

10 plus (8)



pexels-cottonbro-9299910



Soledad Romero Mariño: Die berühmtesten Diebstähle der Welt. a.d. Spanischen von Manuela Schomann, ill. von Julio Antonio Blasco.

Kleine Gestalten 2022 · 64 S. · 19.90 · ab 10 · 978-3-96704-727-1 ★★★★★

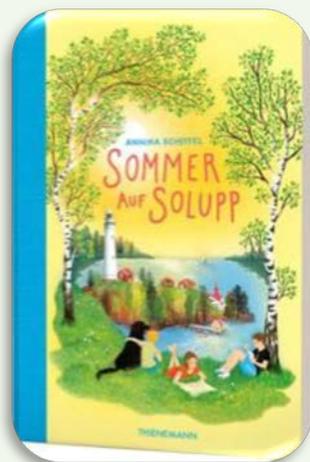
Der Mensch an sich ist gut – das glauben wir gerne. Und wir bewundern daher besonders gute Menschen und ihre Taten. Wenn wir aber wirklich ehrlich sind, fasziniert uns das Gegenteil genauso. Das Böse, respektive das Verbrechen, übt eine starke Anziehung auf uns aus. Sonst gäbe es nicht so viele Krimis in Film und TV. Natürlich wollen wir meist weder selbst die Bösen sein noch direkt darunter leiden, aber insgeheim bewundern wir erfolgreiche Gangster. Dies umso mehr, wenn es „nur“ um Diebstahl geht, also um Eigentumsdelikte.

Die stellt uns das vorliegende Buch in neun außergewöhnlichen Beispielen vor. Dabei ähnelt das Layout der jeweils mehrseitigen Berichte der Aufmachung früherer Zeitungen, passend zum jeweiligen Land und der Tatzeit. Jeder Artikel ist in einer anderen Grundfarbe gehalten, mit schwarzer Schrift auf pastellfarbenem Papier, dicken Schlagzeilen, farbig unterlegten Anmerkungen und raffiniert gestalteten Bildern der entsprechenden Farbskala. Die Bilder sind Mischungen aus getuschten und bleistiftgezeichneten Darstellungen, oft karikierende Porträts und perspektivisch raffinierte Szenarien. Alles erinnert an die Sensationsmeldungen von Boulevardblättern, liefert allerdings weitaus mehr Informationen und Details.

Beginnend mit einem Kunstdiebstahl im Paris des Jahres 1911 durchqueren wir den Globus und die Jahrzehnte, bis zu einem brasilianischen Bankraub in 2005. Nach einer kurzen, sensationsheischend präsentierten Zusammenfassung des Falles wird intensiv auf die Planung des jeweiligen Coups eingegangen, bevor zunächst der Ablauf recht minutiös geschildert wird. Die folgende Beschreibung der Ermittlungsarbeit lässt oft genug erkennen, wie wenig echte Hinweise die Polizei hatte, oft genug auch nicht genug, um das Rätsel wirklich zu lösen. Und dann erfahren wir entweder, wie der oder die Täter gefasst und verurteilt wurden – oder dass sie bis heute unentdeckt oder zumindest ungefasst unter uns leben. Das könnte natürlich Mut machen, die gelungensten Fälle zu wiederholen, doch hier wird klar erklärt, warum andere, strengere Sicherheitsmaßnahmen und -einrichtungen dies unmöglich machen.

Was aber bleibt, ist die etwas schuldbewusste, aber vorhandene Bewunderung für den Einfallsreichtum der Diebe, ihre arbeitsintensive Vorbereitung und die manchmal eher peinlichen Schnitzer, die zur Enttarnung führten. Manchmal sind es aber auch Täter, denen es nicht nur um eigenen Gewinn ging, sondern auch um die Demonstration von Schwachstellen, eine Rache an einem ungerecht empfundenen System oder fast so etwas wie sportlichen Ehrgeiz. Der Vergleich mit Robin Hood kommt einem öfters in den Sinn. In jedem Fall ein packendes Buch zu einem faszinierenden Thema, reizvoll präsentiert und hoffentlich trotz allem ungefährlich für die Moral der Leser. Kein Wunder, dass einzelne Fälle auch schon verfilmt wurden.

[bernhard hubner]



Annika Scheffel: Sommer auf Solupp. Thienemann 2021 · 320 S. · 15.00 · ab 10 · 978-3-552-18571-4 ★★★★★

Mari Fröhlich und ihre Brüder Kurt und Bela haben eine schwere Zeit hinter sich. Also eigentlich hat ihr Vater die schwierigste Zeit hinter sich, immerhin war er es, der so krank war, dass alle Angst hatten, er würde sterben und nun ist er ein „Dornröschen“-Papa und schläft fast nur noch. Deswegen hat Kurt sich auch in eine Art Zombie verwandelt, mit Kopfhörern auf dem Kopf, aus denen „Schrei-Musik“ tönt, und Mama ist noch besorgter geworden und überhaupt nicht mehr organisiert. Zum Glück hat Mari noch das Fußballcamp in den Sommerferien, auf das sie sich freuen kann – zumindest,

bis Mama mit ihrer Solupp-Idee ankommt. Solupp – was soll das bitte sein? Nun, wie sich herausstellt, ist Solupp ein Sehnsuchtsort, von dem ich hoffe, dass jedes Kind einen eigenen hat, und für die, die dieses Buch lesen, teilen Mari und ihre Freunde ihn bestimmt! Solupp ist eine Insel, so weit weg von der ‚realen‘ Welt, weit weg von den Alltagsorgen und -problemen, auf der Mari mit ihrer Familie wieder zu dem zurückfindet, was wirklich wichtig ist: zu sich selbst, zu Zuversicht und Lebensfreude. Vorerst verspürt Mari aber nur Wut und Enttäuschung. Sie will Fußball spielen und nicht mit dieser kaputten Familie sechs ewig lange Wochen auf eine langweilige Insel, von der sie (und übrigens auch sonst keiner) je gehört hat.

Auf Solupp angekommen, ist sofort klar, dass es hier anders ist als irgendwo sonst: Als sie die Fähre gemeinsam mit einem mürrischen Mann verlassen haben, streichen ihnen Sonnenstrahlen die Sorgen aus dem Gesicht und sie werden von einem strahlenden Jungen begrüßt, der sie mit einer Kutsche abholt und zum Heckenrosenhaus bringt, in dem sie die Ferien verbringen werden. Schon in dieser ersten Nacht findet Mari hier endlich das, wonach sie sich in der letzten Zeit so sehr gesehnt hat: Zugehörigkeit, jemanden, der auf sie wartet und Ablenkung. Und ein Abenteuer, das intensive Nachforschungen, Ponys, einen alten Leuchtturm und vielleicht sogar einen Schatz beinhaltet. Ausgangspunkt für dieses Abenteuer ist ein Wort, das Mari findet und das sich ungewohnt anhört und nach den Reaktionen der Inselbewohner sogar beginnt im Hals zu kratzen, wenn man es ausspricht. Außerdem, was hat es mit dem fremden Mann auf sich, der mit ihnen zusammen auf die Insel kam? Er sorgt für Unbehagen bei den sonst so lebensfrohen Bewohnern der Insel und auch bei den Fröhlichs.

Neben diesen Geheimnissen bietet diese Insel alles, was Mari braucht: Sonne, ein Meer, in dem man schwimmen und auf dessen Wellen man Wellenreiten kann, leckeres Essen, entspannte Eltern (das liegt an Solupp, erklären Mari ihre neuen Freunde Ema und Joon), Entdeckungstouren und Geheimnisse, die man aufklären muss. Solupp scheint so, „als sei irgendwer sehr, sehr Großes einmal quer durch die Welt gestapft, hätte in jedem Land das, was ihm am besten gefällt, eingesammelt, mitgenommen und auf dieser kleinen Insel querbeet wieder ausgestreut.“ (S. 192) Deshalb gibt es hier vielleicht so spannende Sachen wie tief schlafende Vulkane, Wildfliederholz, leckere Solbeeren und im Meer Julialgen und Sprotten.

Ich mochte Mari auf Anhieb. Sie erzählt ehrlich und schnörkellos, wie es ihr in den Sinn kommt. Dabei ist sie warmherzig, vor allem im Umgang mit ihrem kleinen Bruder Bela, der wiederum unfassbar niedlich ist und das Gegenteil von Maris großem Bruder, der sich komplett abschottet. Überhaupt sind die Figuren des Buches liebenswert und authentisch. Die Entwicklungen sind nachvollziehbar und ich bin sehr froh, seit langem

wieder ein Kinder- und Jugendbuch lesen zu können, das ohne Übernatürliches auskommt. Das einzig Phantastische an diesem Buch ist der Ort. Solupp ist ein Ort, an dem Mari und ihre Brüder wieder lernen, sich selbst zu spüren und die Seele heilen kann. Der Kontrast zwischen einer Wahrheit und Realität, die das Herz schwer werden lässt und die Wut im Bauch schürt, und der Idylle Solupps könnten größer nicht sein und doch schwindet er von Tag zu Tag, bis nur noch der süße Geschmack von Freundschaft, Dankbarkeit und Solbeeren auf der Zunge liegt. Solupp ist wie seine wenigen Einwohner: warmherzig, eigensinnig, vielseitig, klug und lebensfroh, für die Fröhlichs wie eine Rettung in letzter Minute.

Das Buch streichelt sowohl die Kinder- als auch die Erwachsenenseele wie eine frische, warme Meeresbrise und spendet Geborgenheit, innere Wärme und Zuversicht. Ein Buch wie kein anderes und trotzdem wohlthuend vertraut; eigentlich ab neun, aber aufgrund des Umfangs hier ab 10 angesetzt. [sara rebekka vonk]



Andreas Steinhöfel: Rico, Oskar und das Mistverständnis. ill. von Peter Schössow. Carlsen 2020 · 336 S. · 16.00 · ab 11 · 978-3-551-55783-4

☆☆☆☆☆

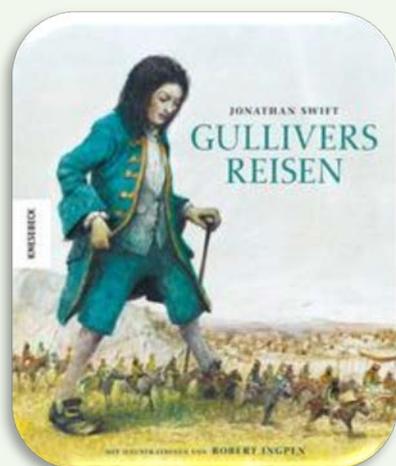
Normalerweise sind Rico und Oskar beste Freunde. Aber plötzlich fällt Rico auf, dass Oskar ganz schön nerven kann – vor allem, wenn er nicht akzeptieren will, dass Rico sich auch gerne mal mit Sarah treffen möchte. Aus irgendeinem Grund kann Oscar Sarah nämlich gar nicht leiden. Ausgerechnet jetzt passiert aber ein Unglück. Der Spielplatz, auf dem sich Rico, Oskar und ihre Gang normalerweise treffen, soll abgerissen werden, um mehr Platz für den in Berlin knapp bemessenen Wohnraum zu haben. Und weil Krach zwischen den zwei Freunden herrscht, muss Rico ohne Oskar losziehen, um die Grundstückbesitzerin zu überzeugen und den Spielplatz zu retten. Wird ihre Freundschaft der doppelten Bedrohung durch Sarah und den Spielplatzabriss standhalten können?

Rico, Oskar und das Mistverständnis ist auf den ersten Blick eine spannende und lustige Geschichte im bunten Berlin, hat aber wesentlich mehr drauf als das. Richtig gut wird das Buch bei denen ankommen, die mehr oder weniger nützliche Fakten lieben, z.B. wie seltsam Eric Satie in Wirklichkeit war und wer Griseldis ist. Von dieser Art Wissen bringt Rico den Lesern nämlich so einiges bei. Was man aber auch lernt, sind hilfreiche Dinge, wie Eselsbrücken für die Himmelsrichtungen und wie man mit eifersüchtigen Freunden umgeht. Das alles passiert nebenbei und beschwert nicht die Handlung. Und schließlich ist die Sprache zwar kindgerecht und erklärt schwierige Ausdrücke auf witzige Weise, aber nicht so einfach, dass man keinen Lerneffekt hätte. Das Buch redet auf der gleichen Augenhöhe mit den jüngeren Lesern, wodurch sie sich selbst sprachlich weiterentwickeln können. Gleichzeitig ist es auch für ältere Leser erstaunlich witzig und interessant, weil die Sprache so kreativ ist und weil auch bestimmt nicht jeder von ihnen über das Schicksal von Griseldis Bescheid weiß.

Ein weiteres Highlight sind die Illustrationen, die nur den kleinen Nachteil haben, dass es mehr von ihnen geben könnte. Wenn es sie dann aber gibt, sind sie eine ganze Seite groß, bunt und detailliert und mit einem Charme, der dem Buch und den zwei Helden noch mehr Charakter gibt.

Zum Schluss muss noch gesagt werden, dass dieses Buch das fünfte in der Reihe über Rico und Oskar ist, und während der ersten vier Teile haben sich so einige Protagonisten angesammelt. Vorne im Buch ist eine knappe Liste der Personen, die für die Handlung hier wichtig sein werden, aber das reicht nicht ganz aus, weil in Ricos Haus und in der Nachbarschaft eine Menge anderer Leute wohnen. Ihr Verhältnis zueinander zu verstehen, ist manchmal ganz schön verzwickelt, aber nicht unmöglich. Trotzdem entsteht stellenweise das Gefühl, dass da kleine Puzzlestücke fehlen.

Wer nur reinschnuppern will, ist mit ein bisschen Mitdenken schnell in der Geschichte drin, aber ich würde trotzdem empfehlen, die ersten Bände zuerst zu lesen. Der fünfte hat mir so gut gefallen, dass die vier davor meiner Meinung nach die gleiche Aufmerksamkeit verdient haben und den Leser sicherlich nicht enttäuschen werden. Um die Sprache verstehen und den Wortwitz schätzen zu können, muss man aber fortgeschrittene Lesefertigkeit mitbringen. [elena kulagin]



Jonathan Swift: Gullivers Reisen. ill. von Robert Ingpen. Knesebeck
 2021 · 176 S. · 25.00 · ab 12 (Vorlesen ab 10) · 978-3-95728-526-3
 ★★★★★

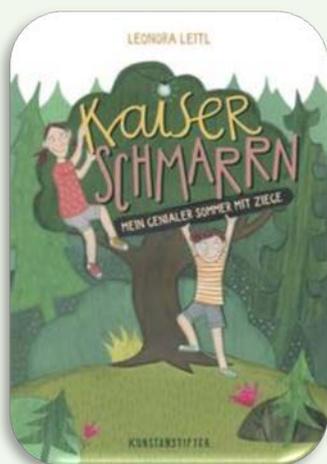
Ein Buch, dessen Erscheinungsjahr 1726 lautet, muss schon besondere Qualitäten haben, wenn es auch nach knapp 300 Jahren noch immer Leser in seinen Bann zieht. Da greift das Wort vom „Klassiker“ schon beinahe zu kurz. Im Falle der berühmten „Gullivers Reisen“, dessen ursprünglicher Titel, den Regeln der Zeit entsprechend, weitaus länger und weitschweifiger war, ist es aber kein Wunder, dass die Geschichte nach wie vor begeisterte Leser findet. Wohl keine Generation verzichtete auf Ausgaben der recht boshaften Gesellschaftssatire, die aber alle Qualitäten von Abenteuerroman und – wenn auch fiktiver – Reisebeschreibung in sich vereinigt.

Vielen wird die Geschichte ja bekannt sein: Wir begleiten Lemuel Gulliver, einen Schiffsarzt, der auf der Suche nach Abenteuern in See sticht – und diese daraufhin in gehöriger Menge erlebt. Zwei Mal verirrt sich das Schiff, auf dem er reist, zerschellt in unbekannter Gegend und lässt Gulliver als Einzigen überleben. Die Überraschung sind die Länder, in denen er, nach erschöpftem Schlaf vom Überlebenskampf, wieder erwacht – und ihre Bewohner. Beide Länder wird man auf einer Landkarte nicht finden, doch das wäre vor 300 Jahren keine Überraschung, gab es doch noch viele weiße Flecken auf dem Globus. Das erste, Liliput, wird von winzig kleinen Leuten bewohnt (nach denen die heute als diskriminierend betrachtete Bezeichnung „Liliputaner“ entstand), für die Gulliver ein Riese ist. Im zweiten, Brobdingnag, ist es genau umgekehrt, dort sind die Einwohner Riesen und Gulliver erscheint als zwergwüchsig. Das könnte ein lustiger Einfall sein und für einige Situationskomik sorgen, was es auch tatsächlich tut.

Doch Swifts Absichten gehen weiter: In den für Gulliver erstaunlichen Verhaltensweisen der „Eingeborenen“ lässt sich sehr scharfzünftig und treffsicher eine Karikatur der menschlichen Eigenarten vorführen. Besonders gilt das für das Verhalten in der sog. Oberschicht, die Swift damit aufs Korn nimmt. Zu seinen Lebzeiten war das nicht gerade ein beliebter Sport, weswegen das Buch zunächst anonym erschien. Doch es ist die Mischung, die das Vergnügen vollständig macht: Gesellschaftssatire gepaart mit wilden und kaum vorstellbaren

Abenteuern in fernen Ländern – das kribbelt selbst heute noch beim Lesen, denn so ganz haben wir das aufgespießte Tun noch nicht hinter uns gelassen.

Bücher, in denen das Unvorstellbare eine Rolle spielt, gewinnen an Anschaulichkeit durch Illustrationen, mit denen ein hoffentlich begabter Künstler die mühselige Arbeit der Imagination vorwegnimmt. Man kann bei Buchillustrationen viele Ansichten zur „passenden“ Gestaltung haben, von kindlich-naiv bis zu künstlerisch-abstrahierend ist da fast alles möglich. In Fällen wie hier scheint mir aber eine realitätsnahe Abbildung sinnvoll, schließlich will der Leser leicht den Bildern folgen können. Man könnte sich nun viele bekannte Namen vorstellen, die zu solcher Visualisierung fähig wären. Die Wahl von Robert Ingpen allerdings erscheint mir besonders gelungen, vereinen seine Gemälde doch Realismus mit starker Charakterisierung, stimmungsvoller Lichtführung und jenem altertümlich-klassischen Habitus, der bei einem alten Buch angemessen erscheint. Wenn dann noch Witz und Hintersinn dazukommen, wird der Eindruck perfekt. Und diese Bilder, auskomponiert und meisterhaft, geeignet selbst als großformatiger Wandschmuck, steigern das Vergnügen an diesem Buch ins Unermessliche. Wie wunderbar! [bernhard hubner]



Leonora Leitl: Kaiserschmarrn – Mein genialer Sommer mit Ziege.

Kunstanstifter 2022 · 208 S. · 22.00 · ab 10 · 978-3-948743-08-6 ★★★★★

Der Junge Arthur fühlt sich oft etwas einsam und unverstanden. Seine Eltern, der Vater ein moderner Architekt, die Mutter Zahnärztin, haben sich ein „Schachtelhaus“ am Waldrand gebaut, weil sie das ruhige Landleben so lieben. Aber sie haben dafür gar keine Zeit, denn ihr Beruf ist dann doch wichtiger. Der ältere Bruder Oswald, genannt Ossi, steckt mitten in der Pubertät und kann seinen kleinen Bruder höchstens zum Zanken brauchen. Und Nachbarn gibt es weit und breit keine. Oder doch? Eines Tages läuft Arthur nämlich einem wilden, rauchenden Waldmenschen über den Weg, über den er sich fürchterlich erschreckt. Und dann trifft er mitten im Wald noch zwei Kinder, Freddy und Fanny – die er eigentlich schon aus der Schule und vom Sehen kennt. Es stellt sich heraus, dass die Beiden die Kinder des „Waldmenschen“, eines Schamanen namens Freudenthaler, sind, und von dessen Frau, die als Lehrerin für den Lebensunterhalt der Familie sorgt.

Kaum hat sich Arthur ein bisschen an die seltsamen neuen Bekannten gewöhnt, folgt die nächste Absurdität: Der Ziegenbock der Familie namens Seppi beginnt plötzlich zu sprechen und stellt sich als der Ziegenkaiser vor, mit richtigem Namen Cäsar Napoleon Alexander der Größere. Das klingt ziemlich verworren und unsinnig? Nun ja, Kaiserschmarrn eben. Schmarrn bedeutet, neben der Mehlspeise, eben auch Quatsch, in Österreich, wo dieses Buch deutlich erkennbar herkommt. Dass gleich zu Beginn die wichtigsten Spezialausdrücke erläutert werden, die man im Deutschen sonst nicht kennt, ist also höchst hilfreich.

Wer aber nun glaubt, das sei schon genug Stoff für eine Geschichte, wird rasch eines Besseren belehrt. Nicht nur, dass der Ziegenkaiser äußerst anspruchsvoll ist und ständig neue Wünsche äußert, er muss von den Kindern auch vor den Eltern geheim gehalten werden. Doch die haben bald auch ihre eigenen Probleme, denn

Arthurs Vater kommt auf die Idee, im Wald ein Baumhaus zu bauen – ein Plan, der auf erbitterten Widerstand des Schamanenvaters stößt. Der Streit eskaliert, und zeitweilig weiß man nicht, wie all die Probleme zu lösen seien. Doch mit jeder Seite wird es verwickelter, bis ein verblüffender Ausweg auftaucht.

Vielleicht ist es ein Fehler, dieses Buch als reines Kinderbuch anzusprechen. Es strotzt nur so von satirischer Überspitzung geläufiger Erwachsenen-Verhaltensweisen, die mit spitzer Feder karikiert werden. Ob Bauhausarchitektur oder esoterischer Kundenfang, schwachsinnige Verwaltungsabläufe oder Männlichkeitswahn – hier wird alles auf die Schippe genommen, was es an Unsinnigem im „richtigen“ Leben gibt. Dass das Ganze dabei dennoch höchst vergnüglich schon für unter Zehnjährige ausfällt, zeigt die Kunst der Autorin.

Unterstützt wird das eingängige Verständnis der Leser durch die zahlreichen, raffiniert ausgetüftelten Illustrationen. Von der Bildwirkung aufgebaut wie Collagen aus individuell strukturierten Papieren, verfeinert mit gezeichneten Details, dazu eingesetzte Wörter als Aufschriften und Sprechblasen – das Ergebnis gefällt auf den ersten Blick, verstärkt dabei aber die subtile Doppelbödigkeit des Aufbaus. Es macht einfach Spaß, sich in die zeitweilig überbordende Hektik des Handlungsverlaufes hineinfallen zu lassen, die entstehende Verwirrung zu genießen und am Ende erstaunt zu erkennen, wohin das Ganze geführt hat. Raffiniert und animierend, dabei kritisch und hintersinnig. Sehr gut! [bernhard hubner]



Hana Tooke: Die elternlosen Erlebnisse der unzertrennlichen Fünf. A.d. Englischen von Birgit Niehaus, ill. von Ayesha L. Rubio. dtv 2021 · 384 S. · 14.95 · ab 10 · 978-3-423-76321-9 ★★★★★

1880 werden bei einem Waisenhaus in Amsterdam über einige Monate hinweg fünf Kinder ausgesetzt – alle fünf fallen negativ dadurch auf, dass bei ihnen die Regeln zum Aussetzen von Babys eklatant missachtet werden. Mal fehlt das geforderte Baumwolltuch, mal liegen sie nicht in einem Weidenkorb. Das letzte Baby, die kleine Milou, schießt überhaupt den Vogel ab, denn bei ihr stimmt überhaupt nichts. Schon dadurch sichern die Fünf sich die abgrundtiefe Verachtung der Leiterin des Waisenhauses, Elinora Gassbeek. Diese ist „die menschliche Verkörperung von Hass“ (S. 18), alle Kinder haben schreckliche Angst vor ihr. Jedes Mal, wenn Menschen kommen, die ein Kind adoptieren möchten, ist daher die Hoffnung groß, endlich aus diesem Höllenloch herauszukommen – außer bei Milou und ihren Freunden. Besonders Milou ist überzeugt davon, dass ihre Eltern sie irgendwann doch abholen werden, und die anderen vier warten aus Solidarität, auch wenn sie selbst die Hoffnung immer mehr verlieren. Da erscheint im Waisenhaus ein gruseliger Mann, der sie alle fünf mitnehmen möchte. Doch Vieles spricht dafür, dass sie es bei ihm noch schwerer haben werden als im Waisenhaus. Was können die Fünf tun, um endlich eine Familie zu haben?

Der englische Titel des Buches, „The Unadoptables“ (Die Unadoptierbaren) lässt die Fünf ein wenig wie Superhelden wirken, und wenn man ihre Beschreibungen durchliest, ist das sogar einigermaßen passend. Sie alle haben ihre eigenen Talente: Lotta ist sehr klug und technisch-naturwissenschaftlich begabt. Gisbert ist sanftmütig und kann sehr gut nähen. Mads hat ein gutes Gespür für Karten. Mona liebt Tiere und kocht meisterhaft. Milou schließlich hat eine blühende Fantasie und ein großartiges Schauspieltalent. Sie unterhält

alle Waisenkinder mit neuen Theorien über ihre Eltern, die erklären, warum sie sie überhaupt ausgesetzt und immer noch nicht wieder abgeholt haben. Doch ihre naive Hoffnung droht auch, allen Fünfen endgültig die Chance auf eine liebevolle Familie zu vermasseln, denn je älter die Kinder werden, desto uninteressanter sind sie für potenzielle Adoptanten – und sie sind mit 12 ohnehin schon fast aus dem Alter heraus, in dem man noch hoffen kann ...

So interessant und vielfältig wie die Protagonisten ist auch die Geschichte. Man erwartet, dass die Fünf nun mit diesem gruseligen Mann auf Reisen gehen. Als Händler mit einem Schiff kann man sich die wildesten und exotischsten Abenteuer vorstellen – dann kommt es aber doch noch einmal anders und zwar immer und immer wieder. Man weiß wirklich nicht, was als nächstes passiert, alles ist sehr mysteriös. Über allem liegt ein Hauch des Mystischen und bis zum Ende fragt man sich, wie die Lösung des Rätsels um Milous Eltern wohl aussehen wird: Sind sie Werwolfjäger? Oder ist die Lösung ganz und gar unmystisch? Wird es überhaupt eine Lösung geben? Ich verrate nur so viel: Hana Tooke schafft es, die Geschichte zu einem befriedigenden und liebenswerten Abschluss zu bringen. Der Weg dorthin besteht aus vielen Schwierigkeiten wie neugierigen Nachbarn und erdrückender Bürokratie, aber auch schönen Momenten, niedlichen Tieren, einem fantastischen Puppentheater – und auch aus traurigen Schicksalen. Aus alledem setzt sich ein Buch zusammen, das berührt und – gerade wegen vieler verbleibender offener Fragen – ein wenig auf eine Fortsetzung hoffen lässt.

Traurige und gruselige Waisenhäuser sind ein beliebtes und zeitloses Thema in Kinderliteratur – ich nenne nur mal Vashti Hardys *Wolken-schiff*-Reihe (► http://www.alliteratus.com/pdf/10_plus.7.pdf, S. 5) als Beispiel – und doch würde ich nicht sagen, dass dieses Buch überflüssig ist. Schon dadurch, dass die Geschichte nicht im typischen Setting, dem düsteren viktorianischen England, spielt, sondern in Amsterdam, ergibt sich etwas Neues. Alles Weitere macht die gelungene Mischung der Charaktere und der bis zum Schluss undurchsichtige Handlungsverlauf. Uneingeschränkte Leseempfehlung für ein originelles Abenteuer. [natalie korobzow]



Kristina Kreuzer: Ein Sommer wie sprudelnde Limonade. ill. von Friederike Ablang. WooW Books 2021 · 176 S. · 14.00 · ab 10 · 978-3-96177-026-7 ★★★★★

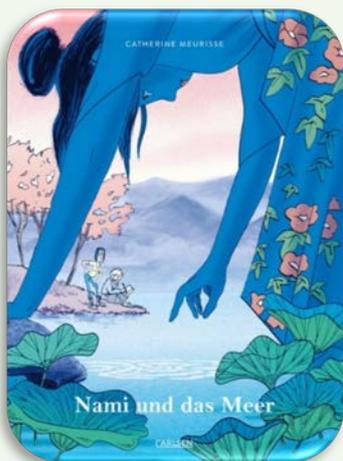
Luzy hat ein Problem: Sie ist immer so verdammt leise und schafft es manchmal einfach nicht, auch nur einen Ton rauszubringen. Das heißt, ein Problem ist das eigentlich nicht für sie, sondern für ihr Umfeld, das sie entweder gerne einmal ignoriert – wie ihre Familie – oder sich über sie lustig macht, wie ihre alte Schulklasse. Doch nach den Sommerferien kommt sie auf die weiterführende Schule und hat sich fest vorgenommen, dass da alles anders wird, denn besonders die Hänseleien bedrücken sie sehr. Nicht einmal ihr bester Freund Jakob verteidigt sie in diesen Momenten! Luzy möchte von nun an selbst schlagfertig sein und sich nichts mehr bieten lassen. Eine Gelegenheit, ihre Vor-sätze zu üben, bekommt sie aber bereits in den Sommerferien.

Diese verbringt sie eigentlich bei ihrem gemütlichen Opa mit dem verwilderten riesigen Garten und den Uhren, die irgendwie langsamer ticken als im Rest der Welt und besonders in Luzys Familie, wo es ständig

nur um Sport und irgendwelche Aktivitäten geht. Man muss aber auch einmal Zeit haben fürs Nichtstun, das finden zumindest Luzy und ihr Opa, und genau das nehmen sie sich für die Ferien vor. Als Luzy für ihren Opa einkaufen geht, trifft sie dann aber auf Jannis und seinen Esel und die beiden haben ein Problem: Der Esel braucht eine neue Bleibe – doch wo soll man die auftreiben, mitten in der Stadt? Zudem ist Jannis noch nicht lange in Deutschland, er und seine Brüder kennen also niemanden, der ihnen helfen könnte. Genau das Richtige für ein Mädchen, das sich gerade vorgenommen hat, schlagfertig, offen und einfallsreich zu werden...

Das Schönste an diesem Buch ist, dass es ohne starke Klischees auskommt und man die Figuren wirklich vor dem Auge lebendig werden sieht. Luzys Kampf gegen ihre Schüchternheit, der sich besonders über Lautstärke und Verschwinden ihrer Stimme äußert, wird so lebhaft beschrieben, dass man selbst das Gefühl von einem Frosch im Hals hat. Man spürt förmlich, wie es sie verletzt, dass man sie entweder nicht ernst nimmt oder schlicht übersieht – oder genauer: überhört. Ich erlaube mir einen kleinen, wenig bedeutenden Spoiler: Es handelt sich auch nicht wie so oft um eine brutale Geschichte über das Erwachsenwerden, in der am Ende der Opa (oder ggf. die Oma) dran glauben muss und der sichere Ort, den ein Kind in den Ferien hatte, verschwindet, weil auch das Kind selbst sich verändert hat und diesen Ort nicht mehr braucht. Derartige Bücher haben auch ihre Daseinsberechtigung, ich bin aber sehr froh, dass dieses Buch gerade das nicht ist. Dass dem Opa etwas passiert, ist für Luzys Charakterentwicklung hier nicht nötig und die Autorin schafft es auf andere Weise, Spannung in ihre Geschichte zu bringen. Auch die richtige Portion Humor und Herz fehlen nicht und die lustigen, schlichten Illustrationen ergänzen die Stimmung eines leichten Sommerabenteuers. Was nicht heißt, dass es dem Buch an Tiefe fehlt.

Man bekommt hier genau das, was auch der Klappentext verspricht: „Ein aufregendes Ferienabenteuer voller Wärme und Witz“. Was soll ich sagen – wieder hat WooW Books großartigen Geschmack bei der Auswahl seines Programms bewiesen. Unbedingt lesen, egal, ob Ferien oder nicht! [natalie korobzow]



Catherine Meurisse: Nami und das Meer. a.d. Französischen von Ulrich Präfrock, col. von Isabelle Merlet. Carlsen 2022 · 118 S. · 22.00 · ab 12 · 978-3-551-76388-4 ★★★★★

Ich stutze, als ich dieses Buch in die Hand nehme: Der Name Catherine Meurisse weckt eine vage Erinnerung in mir – an eine andere Graphic Novel namens „Die Leichtigkeit“, 2016 erschienen, die sich mit dem Anschlag auf die französische Sati-rezeitschrift *Charlie Hebdo* beschäftigte. Parallelen gibt es allerdings kaum zwischen den beiden Büchern, wenn man von einem subjektiven Blickwinkel der Autorin auf eigene Erlebnisse absieht. Aber diese Grundperspektive macht auch einen Teil des

Reizes aus, den diese Bücher verströmen, unabhängig von einer manchmal melancholischen Grundstimmung, die beiden zu eigen ist.

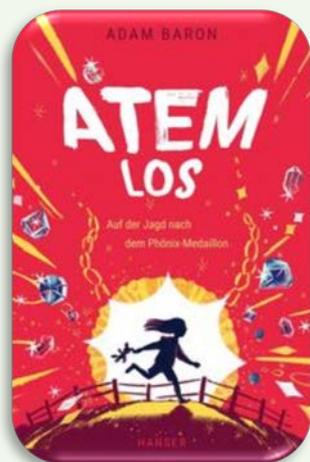
Den Verlagsangaben entnehme ich, dass Meurisse 2018 zu einem Studienaufenthalt in der Villa Kujoyama in Japan war, wo dieses Buch dann auch entstand. Alles beginnt mit ihrer Ankunft vor Ort, müde vom Jetlag,

fast ohne Sprachkenntnisse etwas verloren, und doch voller Wissbegierde und Sehnsucht nach neuen Eindrücken. Kaum hat sie ausgepackt (wobei ihr auffällt, dass sie ihre Pinsel vergessen hat), macht sie erst einmal ein kleines Schläfchen. Doch sie wird rasch vom Geräusch eines flüchtenden Waschbären geweckt, in dem sie das mythische sprechende Tier Tanuki erkennt, mit dem sie spontan eine Unterhaltung beginnt. Der Tanuki reißt sich ein paar Fellhaare aus und verfertigt daraus einen Pinsel für Catherine, dazu zeigt er ihr, wie man mit Wasser auf einem Reibstein selber Tusche erzeugt.

Zurück in der Villa lernt sie einen Künstler kennen, der sich zwar als Maler bezeichnet, aber bisher noch kein Bild geschaffen hat, sondern stattdessen mit Haiku-Versen sein Bild der Welt zu erfassen sucht. In ihrer Unterhaltung stellt sich rasch heraus, wie unterschiedlich die Sichtweisen und Vorstellungen in Japan und Europa beschaffen sind: Catherine findet alles schön und möchte diese Bildeindrücke festhalten, der Japaner sucht das Wesen der Dinge hinter ihrer äußeren Erscheinung, will sich also nicht mit der Oberfläche begnügen, sondern frei von menschlichen Leidenschaften dem Urgrund auf die Spur kommen.

Als noch eine alte Frau sich zu den Beiden gesellt und Tee für sie bereitet, beginnt ein Ausflug in einen Roman (Kusamakura) von Natsume Soseki. Auch das wird aber nur im Nachwort erläutert, in der Novel selbst aber nur inhaltlich verarbeitet. Wir erfahren von zwei Frauen, die jeweils das „Pech“ hatten, von zwei oder mehr Männern geliebt und umworben zu werden. Die eine entzog sich der Entscheidung durch den Freitod im sog. Spiegelteich, die andere, Nami, heiratete nacheinander alle Verehrer, verlor sie aber wieder an verschiedene Naturkatastrophen, wodurch sie aber eine so enge Bindung zur Natur und vor allem dem Meer erwarb, dass sie Orkane und Tsunamis vorweg spürt. Es folgen zahlreiche Schilderungen besonders schöner Plätze, für die sich Catherine begeistert, und die Suche des Malers nach den passenden Farben und einem Modell für ein Bild eines ertrunkenen Mädchens. Wer jetzt auf Aktion und eine stringente Handlung wartet, wird eher enttäuscht, stattdessen lernen wir mehr und mehr über die Anschauungen der beiden Vertreter der Länder Japan und Frankreich, wobei Catherine sich allmählich einzufühlen beginnt. Sie wird deshalb noch nicht zur Japanerin, aber ihre Sichtweise erweitert sich um spezifische Anteile ihres Gastlandes.

Da es sich um eine Graphic Novel handelt, liegen mindestens 50% des vermittelten Themas bei den Bildern, die eine ganz besondere Stimmung ausstrahlen. Es sind sehr fein zisierte realistische (bzw. leicht schematisierte) Naturdarstellungen, die keinen Zweifel an dem Schauplatz zulassen. Oftmals erinnert die Darstellung an alte Farbholzschnitte wie die „Große Welle“ von Hokusai, die auch in Wort und Bild erwähnt wird. Eindrucksvoll werden die Landschaften aus Vulkanbergen, stillen Gewässern, Lotosblumen und Bambushainen visualisiert, stets etwas idealisiert, befreit von Zeugnissen menschlicher Anwesenheit, meditativ in ihrer Ruhe und Farbwirkung. Die menschlichen Eingriffe kommen aber in kleineren Darstellungen durchaus vor, werden als Hindernis im Zusammenwirken von Mensch und Natur gewertet und durchweg abgelehnt. Das Ziel, das der japanischen Künstler wie letztlich auch das von Catherine, ist das durchaus zerbrechliche Zusammenleben von Mensch und Natur im Einklang, die Akzeptanz der schützenden wie der zerstörenden Kräfte der Natur als notwendig und unausweichlich. Diese Botschaft ist für uns eher ungewohnt, kommt aber in unserer Zeit vermehrt auch im Westen zur Geltung. Es ist auch zu bezweifeln, ob das Landschaftsbild Japans so viel harmonischer ist als das unsrige. Als Ziel hat es aber großen Reiz und eine deutlich beruhigende Wirkung. [bernhard hubner]



Adam Baron: Atemlos. Auf der Jagd nach dem Phönix-Medaillon. a.d. Englischen von Ute Mihr. Hanser 2022 · 352 S. · 17.00 · ab 10 Jahren · 978-3-446-27239-2 ★★★★★

Die Situation ist für Jessicas Familie aktuell alles andere als leicht: Ihr Vater ist an Multipler Sklerose erkrankt und musste seinen Job aufgeben. Daher muss ihre Mutter jetzt immer mehr Schichten übernehmen, um die Familie mit ihrem Krankenschwestergehalt über Wasser zu halten und sich gleichzeitig um Jessicas Vater und Jessica und ihre beiden jüngeren Geschwister Milly und Benji kümmern. Daher freut sich die ganze Familie auf den geplanten Tagesausflug, bei dem Jessica und Milly im Fluss einen verschmutzten Teddybär finden, den sie Mr Goldy taufen und für den sie sich fortan das

Sorgerecht teilen.

Bald darauf taucht jedoch eine unheimliche Fremde an ihrer Haustür auf und fragt nach dem Teddy, der angeblich ihrem Enkel gehöre. Die beiden können sie mit einem falschen Teddy überlisten und loswerden, finden jedoch bald schon heraus, dass die Frau Mr Goldy um jeden Preis zurückhaben will. Etwa zeitgleich ist in London für Cymbeline die Situation zuhause gerade ziemlich anstrengend: Nicht nur hat er seinen Teddy im Fluss verloren, vielmehr ist der Verlobte seiner Mutter, Stefan, gerade frisch mit seinen beiden Töchtern, der vierjährigen Mable und der nervigen Ellen, eingezogen, die etwa in Cymbelines Alter ist. Zu allem Überfluss hat sich auch Cymbelines Dad bei ihnen einquartiert, weil er grade keine Wohnung hat, und so ist Cymbeline mehr als froh, als er dem Chaos zuhause für einen Schulausflug entfliehen kann. Es geht in ein Museum, in dem unter anderem das wertvolle Phönix-Medaillon ausgestellt wird. Cymbeline jedoch fällt schnell auf, dass mit dem Schmuckstück etwas nicht stimmt und es sich um eine Fälschung handeln muss. Er macht seine beste Freundin Veronique und auch die Museumsaufsicht darauf aufmerksam, die ihn aber mit einer fadenscheinigen Erklärung abspeist. Das ist jedoch nicht das einzige seltsame Vorkommnis in letzter Zeit, denn zudem wurde nicht nur bei Cymbeline, sondern auch bei Veronique eingebrochen. Die Einbrecher haben jedoch fast nichts gestohlen, dafür aber die Kinderzimmer komplett auf den Kopf gestellt und alle Teddybären, die sie finden konnten aufgeschlitzt. Schon bald wird klar, dass zwischen den Ereignissen bei Cymbeline und Jessica ein Zusammenhang besteht und nicht nur Mr Goldy in höchster Gefahr ist!

Einem Buch, das damit anfängt, das auf den ersten fünf Seiten bestimmt zwanzig Mal das Wort „Kacke“ verwendet wird, stand ich zu Anfang ehrlicherweise etwas skeptisch gegenüber. Auch wenn die Kacke durchaus ihre Daseinsberechtigung hatte, nur in dieser einen Anekdote zu Anfang vorkam und – was das Wichtigste ist – die Zielgruppe des Kinderbuches vermutlich sehr amüsieren und zum Lachen bringen wird. Skeptisch war ich auch, weil von dem titelgebenden Phönix-Medaillon und der im Klappentext angekündigten Jagd bis circa zur Mitte des Buches kaum etwas zu lesen war. Die Geschichte nahm in dieser Hinsicht also eher langsam Fahrt auf. Das heißt allerdings nicht, dass der erste Teil des Buches bis zum Auftauchen des Phönix-Medaillon nicht unterhaltsam oder geradezu grandios wäre. Denn trotz meiner anfänglichen Skepsis, zog mich die Story und vor allem die Authentizität der beiden Protagonisten Jessica und Cymbeline sehr schnell in ihren Bann.

Die beiden sind typische Kinder an der Schwelle zum Teenageralter, die sich beide mit familiären Problemen herumschlagen müssen und beide auf ihre Art schon sehr erwachsen sein müssen. Trotzdem verlieren sie

kaum etwas von ihrer kindlichen Ehrlichkeit, mit der sie vor allem die Gefühle zu ihrer Umwelt und ihren Mitmenschen beschreiben und durchleben. Auch die Familien der beiden haben beide ihre ganz eigenen Probleme und sind beide auf ihre Art hochsympathisch und liebenswert – trotz der chaotischen Tendenzen. Die Story nimmt, wie gesagt, eher langsam Fahrt auf, aber dennoch macht es einfach nur Spaß, dabei zuzusehen, wie sich die Erzählstränge von Jessica und Cymbeline immer mehr annähern, und mitzuraten, wann sie sich treffen und wie die ganze Geschichte enden wird. Es gibt jede Menge versteckte Hinweise zu finden, durch die man auch als Leser mit etwas Knobeln auf die Lösung kommen kann. Der Plot ist geradezu meisterhaft raffiniert konstruiert und eine der vielen vielen Stärken von *Atemlos*.

Eine weitere ist die sehr individuelle und kreative Erzählweise, die sehr viel mit typografischen Elementen wie großen Schriftgrößen, Ausrufezeichen oder Fettdruck arbeitet, was nicht nur die Spannung hebt, sondern auch sehr schön die Gefühle der Erzähler verdeutlicht. Man kann Cymbeline und Jessica geradezu in seinem Kopf hören und fiebert dadurch auch umso mehr mit beiden mit. Positiv ist auch noch zu erwähnen, dass man als Leser nicht merkt, dass *Atemlos* schon das dritte Buch in der Reihe um Cymbeline ist, weil man so nahtlos in die Geschichte versinken kann.

Atemlos ist ein ganz besonderes, sehr raffiniert konstruiertes Buch mit tollen Protagonisten und einem Plot voller Hochspannung – und ich bin einfach nur begeistert! [tatjana siberg]



Marlies Slegers: 16 x zum Himmel und zurück. A.d. Niederländischen von Andrea Kluitmann. Dressler 2022 · 240 S. · 15.00 · ab 12 · 978-3-7513-0030-8 ★★★★★

Ein Jahr ist es jetzt schon her, seit Pelles Vater an Krebs gestorben ist. Ein Jahr, in dem seine Mutter nicht gelacht und Pelle nicht geweint hat, weil sein Vater ihm immer erklärt hatte, so etwas würden Männer nicht tun. Ein Jahr, in dem nur Pelles beste Freundin Eva und seine verrückte Nachbarin Blume ihm durch die Trauer geholfen haben und in dem er nicht nur mit dem Verlust seines Vaters, sondern auch mit dem Wechsel auf die weiterführende Schule klarkommen musste. Der Unterricht ist kein Problem für ihn, sondern langweilt ihn eher, denn Fakten und

Wissen sind Pelles Stärke. Wenn er einmal etwas gelesen oder gehört hat, dann kann er es sich für immer merken, denn Pelle ist etwas Besonderes. Das haben ihm seine Eltern zumindest immer gesagt.

Auf den Tag genau ein Jahr nach der Einäscherung seines Vaters steht Pelles Mutter plötzlich mit einer Box vor ihm. Sein Vater hatte ihr aufgetragen, Pelle die Kiste nach einem Jahr zu überreichen. Sie enthält jede Menge Briefe und Päckchen, die von 1 bis 16 durchnummeriert sind. Nach einiger Überwindung öffnet Pelle den ersten Brief, der einfach nur ein paar Worte seines Vaters enthält und die Anweisung die nachfolgende Post in der korrekten Reihenfolge und jeweils nur einmal pro Woche zu öffnen. Nach und nach erhält Pelle so Nachrichten aus dem Jenseits, Geschenke, Aufträge oder auch einfach nur Weisheiten, die sein Vater ihm gerne noch mitgeben wollte. Die Briefe schicken Pelle auf eine Reise nicht nur quer durch die Stadt, sondern auch zu sich selbst und durch seine Trauer, in dessen Verlauf er nicht nur sehr viel über sich und seinen Vater



lernt, sondern auch immer mehr erkennt, dass auch die Trauer irgendwann weniger wird und es manchmal hilft, einfach nur zu weinen – egal ob man ein Mann ist oder nicht!

Schon beim Lesen des Klappentextes war mir klar, dass dieses Buch ganz sicher keine leichte Feel-Good-Lektüre werden würde, sondern vor allem schwere Themen wie Trauer und Verlust behandelt. Das ist allerdings auch gut so, ist es doch ein Thema, das leider vor keiner Altersgruppe Halt macht und bei dem es daher umso wichtiger ist, sich schon im jungen Alter auf einfühlsame Art damit auseinanderzusetzen. Das gelingt dem Buch sehr gut. Pelle ist ein eher rationaler Junge, der mit aller Gewalt gegen seine Gefühle ankämpft – weil es ihm so beigebracht wurden. Fakten bewahren ihn davor, zu viel Trauer, aber auch Liebe zu spüren und sind seine Flucht. Durch die wirklich schönen und abwechslungsreichen Botschaften seines Vaters kann man Pelle sehr gut bei seinem Trauerprozess begleiten, der nicht nur Auswirkungen auf seine Lebensfreude, sondern auch auf die Trauerbewältigung seiner Mutter hat. Trotz des beherrschenden Themas Trauer und Tod kommen auch die eher alltäglichen Gefühle und Gedanken eines 12-Jährigen wie die erste Liebe, Eifersucht, Freundschaft und die beginnende Pubertät nicht zu kurz.

Hier habe ich mich allerdings teilweise etwas schwergetan, denn das Buch wird vom Verlag schon ab 10 Jahren empfohlen. Pelle ist angeblich 12, wirkt in einigen Punkten allerdings jünger, wodurch die Altersempfehlung wieder passen würde. In anderen Punkten wiederum wie beispielsweise dem beginnenden sexuellen Interesse am anderen Geschlecht wirkt er ganz klar wie eher am Beginn der Pubertät, und das sind Themen, die ich eher einem leicht älteren Leserkreis zuordnen würde – eben ab 12 oder älter.

Was mich außerdem ein wenig gestört hat, sind die in meinen Augen etwas übertrieben dramatischen Ereignisse am Ende des Buches, die es nicht unbedingt gebraucht hätte. Ich verstehe zwar durchaus die Symbolik dahinter, denke aber, man hätte die Geschichte auch auf etwas subtilere Weise enden lassen können. Zudem hat Pelle selber mich emotional nicht ganz so berührt, wie ich das befürchtet bzw. gehofft hatte. Die Briefe seines Vaters haben zwar die eine oder andere Träne hervorgerufen, der Protagonist blieb mir aber immer etwas fremd. Das mag aber auch an meinem Alter liegen und muss nicht unbedingt am Buch selber liegen.

Insgesamt handelt es sich bei *16 x zum Himmel und zurück* aber um einen sehr schönen, abwechslungsreichen und hilfreichen Roman zum Thema Trauer, Freundschaft und Liebe und ist in meinen Augen eine klare Leseempfehlung. [tatjana siber]

Inhalt

1. Soledad Romero Mariño: Die berühmtesten Diebstähle der Welt. Kleine Gestalten 2022.....	2
2. Annika Scheffel: Sommer auf Solupp. Thienemann 2021.....	3
3. Andreas Steinhöfel: Rico, Oskar und das Mistverständnis. Carlsen 2020	4
4. Jonathan Swift: Gullivers Reisen. Knesebeck 2021.....	5
5. Leonora Leitl: Kaiserschmarrn – Mein genialer Sommer mit Ziege. Kunstanstifter 2022.....	6
6. Hana Tooke: Die elternlosen Erlebnisse der unzertrennlichen Fünf. dtv 2021.....	7
7. Kristina Kreuzer: Ein Sommer wie sprudelnde Limonade. WooW Books 2021	8
8. Catherine Meurisse: Nami und das Meer. Carlsen 2022.....	9
9. Adam Baron: Atemlos. Auf der Jagd nach dem Phönix-Medaillon. Hanser 2022.....	11
10. Marlies Slegers: 16 x zum Himmel und zurück. Dressler 2022.....	12